Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 1 (1885)

Heft: 14

Artikel: Zur schweizerischen Holzwaaren-Industrie

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-577694

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



des Artifels, der vorher in den Berufsfreis ber Schreiner ober Tischler gehört hatte. Der quantitative und qualitative Holzreichthum der Schweiz, sowie die Geschicklichkeit der Bevölke-rung für Holzarbeiten begünstigten die Entwicklung der

jungen Industrie, deren Produkte trot der hohen Transsporkspesen nicht nur im Inlande, sondern auch im Austande, sogar auf überseeischen Plätzen, Absat finden. Allerdings verlangt man von Diesen Produkten viel; mit ihrer Billigfeit muffen fie folide Ausführung verbinden, und vermöge schöner Zeichnung und Farbenzusammenftellungen angenehm auf das Auge wirken.

Auch diese Industrie hat nach den bessern Perioden der 60er und 70er Jahre, während welcher zahlreiche Etablissennene gegründet wurden, gegenwärtig schwere Zeis ten durchzumachen. Besonders ist zu beklagen, daß infolge des allgemeinen Aufes nach Billigkeit die Fabrikation sich hauptfächlich auf Riemenböden beschränken muß, welche dem Fabrikanten keinen Ruten und dem eigentlichen Parqueteriearbeiter nur ungenügende Beschäftigung gewährt. Gichene put nertremen gatten im Jahre 1875 dirchjamittich zr. 13 per m², heute gelten sie noch Fr. 3; eichene Bretter kosteten 1875 Fr. 3. 30 bis Fr. 3. 75 per m², heute Fr. 2. 75 bis Fr. 3. Rechnet man zu dieser Differenz von 75 Cts. auch noch Fr. 1. 25 für billigere Arbeitslöhne und verbefferte Einrichtungen, so ergibt sich 1875 gegenüber immer noch ein Minus von Fr. 2 per m², oder für die Fahresprodukstion eines mittelgroßen Etablissements mit 20,000 m² ein Nuksfoll von Fr. 40,000 Ausfall von Fr. 40,000.

Es ist eine wahre Kalamität, wie seit einigen Jahren im Bauhandwerk, und speziell in diesem Zweige, die Preise geradezu systematisch heruntergedrückt werden. Nicht nur bei ben Baufpekulanten, sondern auch bei Gemeinde= und Staats= den Bauspekulanten, sondern auch dei Gemeindes und Staatsbehörden, sowie den Privatleuten, wo die Architekten theilweise die Bermittler oder Zwischenhändler machen: überall gilt nur das Berlangen nach dem Billigsten, wosdurch die solide, sorgfältige und tadellose Arbeit verdrängt wird. Bei den üblich gewordenen Konkurrenzausschreibungen kommen nicht selten Angedote zum Borschein, welche aufsaustellen die billigsten Holzankäuse, die niedrigsten Arbeitstellen die besteingerichteten Waschinen nicht erlauben. Sich ist einsenziehen das der Uederunehmer auf Entern der Es ist einleuchtend, daß der Uebernehmer auf Koften der Arbeit zu allen möglichen Mitteln greifen muß, um die Kontraktverpflichtungen scheinbar zu erfüllen, und daß weder er noch der Arbeitgeber aus dem Abkommen einen Ruten ziehen fonnen.

Die Ausfuhr wird durch die hohen fremden Gingangs= zölle sehr beschränkt, nach Deutschland geradezu unmöglich gemacht. Der größte Theil geht jedenfalls nach Frankreich und Italien, obschon dies letztere Land noch lange nicht in dem Maße Absatzebiet geworden ift, wie man vor Eröff-

nung der Gotthardbahn es erwartet hatte.

Die Erzeugnisse der schweizerischen Varquet-Industrie lassen sich auf 300,000 m2 im Werthe von Fr. 2,000,000 schähen, wovon $20^{\circ}/_{0}$ auf den Export fallen. Bei der Fabristation sinden gegen 1000 Arbeiter Beschäftigung.

Die Robholzpreise find sich in den letzten 2-3 Jahren, soweit es die Harthölzer betrifft, ziemlich gleich geblieben. Je nach Qualität, Lage oder Messungsart gelten:

Je nach Qualität, Lage oder Messungsart gesten:

Sichenes Schweizer-Stammholz Fr. 38—50 per m³

Buchenes Stammholz "20—30", "

Uhorn-Stammholz "30—40", "

Andere Holzarten, wie Apfel-, Birn-, Kirsch- und Kußbaum kommen weniger in Betracht. Dagegen wird von einer Anzahl Parquetfabriken fast ausschließlich geschnittene Waare eingekauft, seien es Bretter von einheimischen Händlern, oder aber ungarische oder elsäßische eichene Friese und Riemen. Das Ungarholz hat s. 3. vermöge seiner Billigkeit viel dazu beigetragen, die Preise des einheimischen Rohmaterials, und mehr noch diesenigen des fertigen Fabrikates, herunterzudrücken. Es hat sich jedoch bezüglich der Solidität vielerorts einen schlechten Namen erworben und zudem ist der Preisunterschied nicht mehr von so großer Bedeutung.

Unter ähnlichen ungünstigen Verhältnissen seibet auch der Châlet-Bau, besonders unter der Unsicherheit der Zollund Frachttagation seiner Erzeugnisse. Der Beifall, den die Schweizer-Châlet im Austande sinden, beweist, daß der Châlet-Bau seine Aufgabe, das Schweizer-Wohnlaus mit edlem Styl und gutem Geschmack den jezigen Ansorderungen an gesunde und komfortable Wohnungen anzupassen, richtig

aufgefaßt hat.

Die durchschnittliche Jahresproduktion von Möbeln in der Schweiz wird auf $3\frac{1}{2}$ Millionen Franken gekhätzt. Zum größten Theile sind es gewöhnliche Brauchmöbel; Luxusmöbel werden leider immer noch viele vom Ausland bezogen. Mit dem sich steigernden Konsum — zu dem nasmentlich auch die Reubauten von Gasthöfen in den jüngsten Jahren viel beigetragen haben — hat auch die inländische Produktion zugenommen, wobei zu bemerken ist, daß sich dieselbe je länger je mehr auf größere Geschäfte konzentrirt, die dem Käufer vermöge ihrer Anlage und größeren Auswahl unbedingten Vortheil bieten.

Es gesangen bei der inländischen Fabrikation meistens Tannen-, Nußbaum-, Sichen-, Birn- und Kirschbaumholz zur Berwendung; auch Ahorn, Sichen und Pappeln, Fremdhölzer (bois des Nes) nur in unbedeutenden Quantitäten.

Die Arbeitsstöhne erreichten in den Jahren vor 1870 Fr. 2—4 per Arbeitstag von 11 Stunden, seit 1870 Fr. 3. 50 bis Fr. 6 für Möbelschreiner. Bildhauer, deren Zahl sehr gering ist, können je nach Leistung und Fähigkeit Fr. 6—12 verdienen. Diese Löhne stehen mit denjenigen deutscher Plätze auf gleicher Stuse, dagegen weit unter denjenigen von Frankreich — und namentlich von Paris — welche für den 10stündigen Arbeitstag Fr. 9—10 betragen. Die dort seit 1881 stattgehabte neue Lohnerhöhung ist auf den Export nicht ohne Nachwirkung geblieben und hat der schweizerischen Industrie einigermaßen gut gethan. Die sehr mangelhafte Produktion billiger Pariser-Wöbel mag wohl auch ein Grund der Abnahme des Konsums französsischer Wöbel von bekannten Firmen kosten in Paris sehr viel und können billiger in der Schweiz erstellt werden.

An Material fehlt es der Möbelfabrikation bei uns nicht. Das Ausland bezieht sogar ansehnliche Quantitäten Tannen= und Rußbaumholz aus der Schweiz. Bezugs= quellen für Hülfsstoffe und Quincaillerie aller Arten sind hauptsächlich Deutschland, Frankreich und Belgien. Biele bieser Produkte kann man in letzter Zeit auch in der Schweiz finden.

Nodmals die Schilfbretter.

(Mit 8 Abbildungen.)

Wir geben mit Hinweisung auf unsern bezüglichen Artikel in Nr. 11 d. Bl. in Nachfolgendem einige erläuternde Zeichnungen. Fig. I und II veranschaulichen Schilfbrettsstücke verschiedener Dicke und zeigen zugleich deren Quersschnitte.



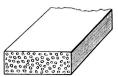


Fig. I.

Fig. II.

Die Figuren III und IV zeigen, wie die Schilfbretter als Ersahmittel für die bisher üblichen Schiebböben mit Schuttauffüllung verwendet werden, Fig. III mit Benutzung von T Balten, Fig. IV ohne solche.

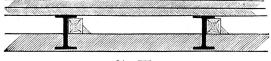


Fig. III.

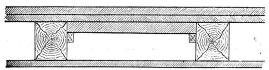


Fig. IV.

Die Fig. V und VIII veranschaulichen, wie die Schilfsbretter an Stelle des sogen. Wickels im Dachsache Answendung finden.

